

„Wir sind so etwas wie eine Wahlfamilie“

Zukunftsmodell Mehrgenerationenwohnen: Jung und Alt profitieren vom Zusammenleben. Das Beispiel SUN-Haus in Aachen.

VON ANDRÉ SCHAEFER

Städteregion. Als ihre Kinder zu Hause ausgezogen waren, fühlte sich Hannelore Hieronymi ein wenig verloren in ihrem Haus. Der große Garten, der ganze Haushalt, „das war zu viel für mich alleine“, sagt sie heute. Damals, das ist nun gut vier Jahre her, stand die 65-Jährige vor der Frage, wie es weitergehen solle in ihrem Leben. Ihr Mann war früh gestorben. Einsam, irgendwo in einem Mehrfamilienhaus anonym alt werden, das wollte sie nicht. Für ein Altenheim war sie ohnehin viel zu jung. Hannelore Hieronymi wählte einen anderen Weg: das Mehrgenerationenwohnen.

Jung und Alt gemeinsam unter einem Dach: Im Zuge des demografischen Wandels wird diese Form des modernen Wohnens auch in der Städteregion immer häufiger als Zukunftsmodell diskutiert. Am Aachener Kronenberg wird die Zukunft bereits gelebt. Im SUN-Haus, das seinen Namen durch das Motto „Selbstbestimmt und Nachbarschaftlich“ erhalten hat, leben seit 2008 Rentner, Familien, junge Paare oder Alleinstehende mit und ohne Behinderung gemeinsam in einem Gebäudekomplex.

Jeder der 26 Bewohner besitzt seine eigenen vier Wände. 13 Wohnungen plus eine Gemeinschaftswohnung zählt die Anlage, deren jüngster Bewohner gerade einmal zwölf Monate jung ist; der älteste geht auf die 80 zu. „Dieses Modell ist unschätzbar praktisch. Man lebt zusammen, hilft sich gegenseitig und fühlt sich nicht alleine“, freut sich Hieronymi. „Das ist genau das, wonach ich immer gesucht hatte.“

Gemeinnütziger Verein

Der gemeinnützige Verein „pro SUN“, dem alle Bewohner als Eigentümer ihrer 50 bis 110 Quadratmeter großen Wohnung automatisch angehören, verwaltet die Wohnanlage selbst. Bis auf eine Wohnung sind alle vergeben. „Wir erhalten Woche für Woche Anfragen. Das zeigt uns, dass das Interesse am Mehrgenerationenwohnen steigt, besonders bei den jün-



Zukunftsmodell: Im Aachener SUN-Haus leben Jung und Alt nicht neben-, sondern miteinander. Vom Mehrgenerationenwohnen – der jüngste Bewohner ist gerade mal zwölf Monate alt, der älteste geht auf die 80 zu – profitieren alle gleichermaßen. Foto: Andreas Herrmann

geren Leuten“, meint Renate Dietrich, die interessierten Anwohnern immer wieder klar machen muss, dass das SUN-Haus kein Altenheim ist.

Denn das ist es in der Tat nicht. Gemeinsame Aktivitäten wie Kinobesuche, Spiele-Abende oder ein gemeinschaftliches Frühstück bestimmen den Wochenplan. „Aber man hat immer die Möglichkeit, sich auch mal zurückziehen, Zeit für sich zu haben. Wir hocken hier nicht permanent aufeinander. Wir sind so etwas wie eine Wahlfamilie“, sagt Axel Dietrich. Sowohl die jüngeren als auch die älteren Bewohner profitieren von dem Wohnmodell. Ralf Bert-

ling etwa wohnt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern im SUN-Haus. Während der 39-Jährige „gerne für die Älteren die Wasserkästen in die Wohnung“ trägt, passen die Rentner hin und wieder auf seine Kinder auf. „Das Zusammenleben mit jüngeren Menschen und Kindern hält fit. Außerdem zögert es den Zeitpunkt, ab dem man auf professionelle Hilfe von außen angewiesen ist, deutlich hinaus“, sagt SUN-Haus-Bewohner Hans Jürgen Hagemann.

Zu 100 Prozent barrierefrei

Für den Großteil der Bewohner steht fest: Im SUN-Haus wollen sie

alt werden. Das können sie auch, denn das moderne Gebäude ist zu 100 Prozent barrierefrei.

Allein schon aus diesem Grund würde ein Besuch im Mehrgenerationenhaus am Kronenberg Axel Thomas' Augen zum Strahlen bringen. Dem Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft für die Städteregion (GWG) treibt es die Falten auf die Stirn, wenn es um die Infrastruktur altersgerechter Wohnungen in der Städteregion geht.

„Wenn man bedenkt, dass bereits jetzt rund 20 Prozent unserer Bevölkerung über 65 Jahre alt sind, benötigen wir streng genommen momentan 20 Prozent an barrierefreien Wohnungen. Davon sind wir meilenweit entfernt“, sagt Thomas.

Deutschlandweit waren laut Statistik des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW) im vergangenen Jahr lediglich 1,2 Prozent der Wohnungen barrierefrei. Die Zahlen für die Städteregion, speziell für die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft, lesen sich etwas besser: Rund acht Prozent der rund 800 Wohnungen der GWG, die weitere 650 Wohnungen für Dritte verwaltet, sind seniorengerecht, im kommenden Jahr sollen es zehn Prozent sein.

Das Beispiel des SUN-Hauses, das in Aachen eines von vier Mo-

dellen des Mehrgenerationenwohnens ist, dient bei vielen laufenden Projektideen in der Städteregion durchaus als Musterbeispiel. Be-

„Wir erhalten Woche für Woche Anfragen. Das zeigt uns, dass das Interesse am Mehrgenerationenwohnen steigt, besonders bei den jüngeren Leuten.“

RENATE DIETRICH, SUN-HAUS-BEWÖHNERIN

KURZ NOTIERT

UFW stimmen mit CDU und Grünen für den Etat Städteregion. Mit den Stimmen von CDU, Grünen und den Unabhängigen und freien Wählern (UFW) ist am Donnerstagabend der Haushalt der Städteregion für das Jahr 2014 verabschiedet worden. Er weist Einnahmen in Höhe von rund 579,1 Millionen Euro und Ausgaben in Höhe von etwa 589,9 Millionen Euro aus. Das Defizit von 10,8 Millionen Euro wird aus der sogenannten Ausgleichsrücklage – das ist ein fiktiver buchhalterischer Wert – ausgeglichen, die damit Ende des Jahres 2014 nur noch 4,3 Millionen Euro betragen wird. SPD, FDP und Linke lehnten den Haushalt ab. Strittig waren insbesondere die Ausgaben für Soziales und Bildung sowie Personal. Lesen Sie mehr dazu in unserer morgigen Ausgabe. (jg)

IHK-Atlas zur Versorgung in der Nordeifel

Städteregion. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Aachen hat ihren ersten Daseinsvorsorgeatlas herausgegeben. Das Dokument stellt auf 44 Seiten die aktuelle Versorgungssituation in den Gemeinden der Nordeifel am Beispiel des Lebensmittelhandels dar. Der Atlas ist im Internet unter www.aachen.ihk.de (Dok.-Nr.: 88901) erhältlich.

Verdienstmedaille für Hermann Knopik

Herzogenrath. Städteregionsrat Helmut Etschenberg wird am Montag, 16. Dezember, im Auftrag des Bundespräsidenten die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Hermann Knopik verleihen, der sich seit vielen Jahren im kirchlich-sozialen Bereich engagiert. Die Feier beginnt um 15 Uhr im Städteregionshaus an der Zollernstraße in Aachen.

ADVENTSKALENDER

Die Adventskalender-Gewinnzahlen des Lions-Clubs Aachen-Carolina für **Donnerstag, 12. Dezember**, lauten: a) 5768, 2417, 801, 4091, 5209; b) 1326, 5026, 816, 365, 4156, 1603, 2115, 4294, 4396, 6892, 325, 3198, 3717, 287, 5101; c) 674. Die Zahlen für **Freitag, 13. Dezember**, lauten: a) 529, 161, 3598, 4469, 6908, 2128; b) 6925, 2899, 4621, 969, 1433, 3733, 851, 90, 3599, 4714, 4559, 3577, 4961, 3243, 3704; c) 5666, 4736, 1632, 729, 3087, 833. Rückfragen: ☎ 0157-55975743. Die Zahlen im Netz: www.carolina.lions-aachen.de (Alle Angaben ohne Gewähr).

KONTAKT

Redaktion Städteregion (montags bis freitags, 10 - 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-366
Fax: 0241/5101-360
staedteregion@zeitungsverlag-aachen.de

DREI FRAGEN AN

Ein Umbau lohnt sich meistens nicht



► AXEL THOMAS
Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Städteregion

In der Städteregion gibt es zu wenige barrierefreie Wohnungen. Wie begegnet die Wohnungsbaugesellschaft dieser Problematik?

Thomas: Wir bauen massiv neu und konzentrieren uns auf barrierefreie Wohnungen in Wohnkomplexen, die für ältere Menschen eine gute Lage haben. Heißt kon-

kret: schnelle Anbindung zum ÖPNV, Ärzte und Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe. Um jedoch den Bedarf komplett zu decken, muss man eine ganze Stange Geld in die Hand nehmen. Das ist ein Wettlauf gegen die Zeit, denn die Menschen werden nicht jünger.

Lohnt sich ein Umbau einer Wohnung oder eines Einfamilienhauses aus finanzieller Sicht?

Thomas: Meistens kaum. Im Schnitt liegen die Kosten für einen Umbau in eine barrierefreie Wohnung nur zehn Prozent unter

den Kosten eines Neubaus. Allein die Installation eines Fahrstuhls sowie die Wartungskosten treiben den Preis extrem in die Höhe.

Das SUN-Haus in Aachen geht mit gutem Beispiel voran. Ist das Mehrgenerationenwohnen ein Zukunftsmodell?

Thomas: Es hat zumindest viele Vorteile und das Potenzial, ein Zukunftsmodell werden zu können. In der Theorie ist es ideal, in der Praxis muss das Zusammenleben zwischen jüngeren und älteren Menschen aber erst mal funktionieren.

Qualität, die sich sehen lässt!

PHOTO



PREIM



Die Leica Boutique in Aachen